

Pressemitteilung zu den Ergebnissen der 3. Sächsischen Absolventenstudie

Ergebnisse der Erstbefragung der Prüfungsjahrgänge 2015/16 und der Nachbefragungen der Prüfungsjahrgänge 2006/07 und 2010/11

Nach 2010 und 2015 können nunmehr die Ergebnisse der 3. Sächsischen Absolventenstudie der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Diese Studie, gefördert vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWKT) und durchgeführt vom Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung (KfBH) an der TU Dresden, erstreckt sich auf mehrere Absolventenjahrgänge aller staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Sachsen. In die 3. Absolventenstudie wurden einbezogen:

- die Prüfungsjahrgänge 2015/16 im Rahmen einer Erstbefragung und
- die Prüfungsjahrgänge 2010/11 und 2006/07 im Rahmen von (ersten bzw. zweiten) Nachbefragungen.

Ein Prüfungsjahrgang umfasst alle Studierenden, die in einem Studienjahr ihr Studium erfolgreich abschließen, also vom Beginn des Wintersemesters bis zum Ende des Sommersemesters. Zusätzlich schloss die 3. Sächsische Absolventenstudie noch eine Sondererhebung zum Lehramt ein; diese Ergebnisse wurde bereits im Sommer 2019 vorgestellt.

Für die Erstbefragung wurde jede der neun beteiligten Hochschulen gebeten, aus der Grundgesamtheit der eigenen Abschlusskohorte eine 75 %-Stichprobe zu ziehen. Nach Überprüfung der Adressen hinsichtlich Dopplungen und Fehlangaben standen in der Hauptstudie ca. 27.000 und in der Lehramts-Sonderstudie ca. 1.700 Adressen zur Verfügung. Die Durchführung von Absolventenstudien ist sehr aufwändig, da vielfach die Adressen aufgrund der seit dem Studienabschluss erfolgten Umzüge nachrecherchiert werden müssen. Um einen möglichst hohen Rücklauf sicherzustellen, wurden die ausgewählten Personen bis zu viermal kontaktiert. Bei der Hauptstudie konnte eine Netto-Rücklaufquote von 31 % erzielt werden, bei der Lehramtsstudie lag diese sogar bei 40 %. Insgesamt konnten für die Auswertung ca. 8.200 Fragebogen genutzt werden. Ein Vergleich mit sozialen Merkmalen der Grundgesamtheit zeigt, dass die Daten landesweit repräsentativ aufgefasst werden können.

Für die Nachbefragungen waren die Adressen der Absolventinnen und Absolventen mit Einwilligungserklärungen aus den früheren Erhebungen bereits vorhanden. Die Beteiligung an der Studie war erfreulich hoch. Für die ältere Kohorte konnte eine Rücklaufquote von 74 % und für die jüngere von 56 % erzielt werden. Damit konnten ca. 1.500 bzw. 4.100 Fragebögen ausgewertet werden.

Rückblick auf das Studium (Erstbefragung)

Bei einer Befragung von Absolventinnen und Absolventen kurz nach dem Abschluss bilden rückblickende Fragen zum Studium einen wichtigen Bestandteil. Gefragt wurde nach einer Bewertung der Studienbedingungen, Anforderungen im Studium und den im Studium erworbenen Kompetenzen.

Anhand einer umfangreichen Fragebatterie sollten die Befragten zunächst in der Rückschau die **Studienbedingungen** beurteilen. Mithilfe einer Faktorenanalyse wurden die Bewertungskriterien auf sechs zentrale Aspekte verdichtet: Studienorganisation, Lehre, Prüfungsorganisation, fachliche Betreuung und Beratung, räumliche und technische Ausstattung sowie soziales Klima. Bei allen sechs Faktoren zeigt sich im Kohortenvergleich – also im Vergleich der Bewertungen der Prüfungskohorte 2015/16 und den Angaben der Kohorten 2006/07 und 2010/11 – eine deutliche Verbesserung (vgl. Abb. 1).

Am stärksten ausgeprägt ist diese Verbesserung bei dem Faktor Studienorganisation, worin der Aufbau und die Struktur des Studiengangs, die zeitliche Koordination des Lehrangebotes, die inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen und eine ausreichende Anzahl von Plätzen in den Lehrveranstaltungen gebündelt werden. 78 % der Alumni der Prüfungskohorte 2015/16 bewerten die Studienorganisation als sehr gut oder gut. Dies sind 11 Prozentpunkte mehr als in der Prüfungskohorte 2010/11 und sogar 16 Prozentpunkte mehr als in der Kohorte 2006/07. Weiterhin am besten wird das soziale Klima beurteilt, das auf das Miteinander der Studierenden untereinander und der Studierenden und Lehrenden bezogen ist. 87 % bewerten das soziale Klima als (sehr) gut; auch dies ist eine Steigerung um 2 bzw. 5 Prozentpunkte. Durchgehend erhalten die Studienbedingungen an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften noch bessere Bewertungen als an den Universitäten.

Die **Anforderungen im Studium** wurden mit den Variablen Prüfungsanforderungen, Umfang des Lehrstoffes und zeitlicher Aufwand erfasst. Bei der Einschätzung der Prüfungsanforderungen und dem Umfang des Lehrstoffes zeigt sich über die drei Kohorten eine hohe Konstanz. 60 bis 62 % bewerten im Nachhinein die Prüfungsanforderungen und 54 bis 56 % auch den Umfang des Lehrstoffes als ausgewogen. Bei Ersterem sagt ein Drittel und bei Letzterem etwas mehr als ein Drittel der Befragten, dass diese/r zu hoch war. Beim zeitlichen Aufwand dagegen nimmt der Anteil der Alumni, die von einer Ausgewogenheit sprechen, ab: von 66 % in den Prüfungsjahrgängen 2006/07 auf 56 % in der aktuellen Kohorte. Parallel wächst der Anteil derjenigen, die einen zu hohen zeitlichen Aufwand konstatieren (vgl. Abb. 2).

Der **Kompetenzerwerb** erstreckt sich auf fünf Kompetenzfelder (vgl. Abb. 3). Dass die Alumni beim Studienabschluss nach eigener Einschätzung in hohem Maße über Selbstlernkompetenz, wissenschaftliche Fachkompetenz, Organisationskompetenz sowie Kommunikationskompetenz verfügen, konnte bereits in den ersten beiden Absolventenstudien aufgezeigt werden. Im Vergleich zu den beiden älteren Prüfungsjahrgängen weisen die aktuellen Ergebnisse auf diesem hohen Niveau nur eine geringfügige Steigerung auf. 91 % der Befragten geben an, dass sie beim Abschluss in hohem Maße über Selbstlernkompetenz, 81 % über wissenschaftliche Fachkompetenz, 77 % über Organisationskompetenz und 65 % über Kom-

munikationskompetenz verfügten. Die Einschätzung des Erwerbs von Führungskompetenz bleibt mit 37 % deutlich dahinter zurück und ist sogar leicht zurückgegangen. Die Unterschiede zwischen den Hochschultypen sind überwiegend gering, lediglich die Kommunikationskompetenz wird nach Auskunft der Befragten etwas ausgeprägter an Universitäten und die Führungskompetenz stärker an Fachhochschulen erworben.

Im Vergleich zu den Anforderungen, die die befragten Alumni beim Berufseinstieg erlebten, zeigen sich die deutlichsten Defizite bei den Führungs- und Organisationskompetenzen (vgl. Abb. 4). Während 37 % angeben, nach Ende des Studiums über Führungskompetenz verfügt zu haben, berichten 58 %, dass diese beim Berufseinstieg erforderlich waren. Bei der Organisationskompetenz sind es 77 % zu 90 %. Anders verhält sich bei der wissenschaftlichen Fachkompetenz: Diese ist bei Studienabschluss im höheren Maße vorhanden als (bislang) im Beruf erforderlich. Letzteres sollte nicht verwundern, da es nicht der Anspruch des Hochschulstudiums ist, nur für die aktuelle Tätigkeit auszubilden, sondern ein Fundament für ein ganzes Berufsleben bereitzustellen.

Die ehemaligen Studierenden wurden darüber hinaus auch nach **Auslandsaufenthalten** im Studium gefragt (vgl. Abb. 5). Aus den Prüfungsjahrgängen 2015/16 haben 13 % der Befragten ein Auslandsstudium absolviert, im Mittel verließen sie Deutschland für einen Zeitraum von 25 Wochen. Damit hat sich der Rückgang des Anteils der Alumni mit Auslandsstudium, der sich schon im Vergleich der Prüfungskohorten 2006/07 und 2010/11 zeigte, weiter verstärkt. In der ältesten Kohorte waren noch 18 % im Ausland. Vor allem die Magisterstudierenden waren sehr mobil. Ein Rückgang der Auslandsmobilität zeigt sich aber auch dann, wenn man den Blick ausschließlich auf die Bachelor- und Masterstudierenden richtet. Dies überrascht, da gerade die Angebote für ein Auslandsstudium und auch die Beratungsangebote der Hochschulen zugenommen haben. Scheinbar wirken sich konsekutive Studienstrukturen mit regelmäßigen Prüfungen negativ auf die Auslandsmobilität aus.

Schließlich sollten die Befragten ihre damalige Studienentscheidung aus heutiger Sicht bewerten: 57 % der Absolventinnen und Absolventen würden nochmals eine **identische Studienentscheidung** treffen, also wieder die gleiche Hochschule – und damit auch den gleichen Hochschultyp – und das gleiche Studienfach wählen (vgl. Abb. 6). Im Zeitverlauf ist dieser Anteil nahezu unverändert; bei der ersten Kohorte lag dieser bei 56 %. Männer würden deutlich häufiger als Frauen wieder die gleiche Studienentscheidung treffen (63 zu 53 %). Dies gilt auch für die Alumni der Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Vergleich zu denen der Universitäten (63 zu 55 %). Differenziert nach Fächergruppen ist die Identifikation mit dem gewählten Studienweg am stärksten bei den Ingenieurwissenschaften und am geringsten bei den Geisteswissenschaften (44 %) ausgeprägt.

Berufseinstieg (Erstbefragung)

In den Absolventenstudien kommt ein umfangreiches Instrument zur monatlichen Erfassung des Tätigkeitsverlaufes im Anschluss an den Studienabschluss zum Einsatz. Im Rahmen der Erstbefragungen ist es dadurch möglich, die ersten 24 Monate nach dem Studienabschluss

abzubilden. Vorgegeben wurde eine Liste von Tätigkeiten, darunter die unselbstständige bzw. selbstständige Erwerbstätigkeit. Auf dieser Grundlage kann berechnet werden, wie viele Absolventen und Absolventinnen zu einem bestimmten Zeitpunkt einer – unselbständigen oder selbständigen – Erwerbstätigkeit nachgehen. Erfasst wird dies in Form einer Erwerbstätigenquote. Insgesamt ist die Erwerbstätigenquote für die Prüfungskohorte 2015/16 von 41 % unmittelbar nach dem Studienabschluss auf 61 % nach einem Jahr und 66 % nach zwei Jahren angestiegen (Abb. 7).

Durch die konsekutiven Studienstrukturen ergeben sich dabei deutliche Unterschiede nach den Abschlüssen bei den Alumni der Master-, Diplom- und Staatsexamensstudiengänge (kurz: MDS-Abschlüsse) und der Bachelorstudiengänge. Bei den MDS-Abschlüssen liegt die Erwerbstätigenquote nach einem Jahr bei 71 % und steigt dann auf 78 % an (vgl. Abb. 8). Im Kohortenvergleich zeigt sich – vor allem ausgeprägt gegenüber der Kohorte 2010/11 – ein Anstieg. Bei den Bacheloralumni beträgt die Erwerbstätigenquote nach einem Jahr 41 % und nach zwei Jahren 44 %; im Vergleich zu den MDS-Abschlüssen ist sie damit deutlich niedriger und bleibt in diesem Zeitraum nahezu konstant (Abb. 9). Im Vergleich der Kohorten werden bei den Bachelorabschlüssen deutliche Veränderungen erkennbar. Der Anteil der unmittelbar eine Erwerbstätigkeit aufgenommen hat, ist in der Kohorte 2015/16 höher. Parallel dazu ist – wie noch gezeigt wird – der Anteil derjenigen rückläufig, die ein weiteres Studium anschließen.

Bei den MDS-Abschlüssen bestehen bei der Aufnahme der Erwerbstätigkeit deutliche Unterschiede nach den Fächergruppen (vgl. Abb. 10). Die Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurwissenschaften vollziehen den Einstieg am schnellsten. Schon unmittelbar nach dem Studium sind knapp 60 % erwerbstätig und dieser Anteil steigt nach zwei Jahren auf 87 %. Auch bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeigt sich ein schneller und hoher Einstieg in das Erwerbsleben. Am langsamsten und geringsten ist dieser in diesem Zeitraum bei den Alumni der Mathematik/Naturwissenschaften. Nach zwei Jahren sind gerade einmal 54 % erwerbstätig. Dieser verzögerte Einstieg ist vor allem darauf zurückzuführen, dass in dieser Gruppe häufig eine Promotion aufgenommen wird. Die Erwerbslosigkeit ist bei allen Fächergruppen nach einer kurzen Übergangsphase auf einem sehr niedrigen Niveau.

Fachspezifische Unterschiede finden ebenfalls bei den Bacheloralumni, die allerdings anders ausgeprägt sind (vgl. Abb. 11). In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften kommt nach einem Bachelorabschluss ein Berufseintritt nur sehr selten vor. Nach zwei Jahren liegt die Erwerbstätigenquote gerade einmal bei 15 %. Bei allen anderen Fächergruppen ist der Berufseintritt stärker verbreitet – insbesondere bei den Gesundheitswissenschaften, die mit der Humanmedizin zu einer Fächergruppe zusammengefasst sind. Diese vor allem an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften angebotenen Studiengänge weisen nach zwei Jahren eine Erwerbstätigenquote von 71 % auf. Sie übertreffen damit noch deutlich die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (50 %) und die Ingenieurwissenschaften (49 %).

Akademische Weiterqualifikation (Erst- und Nachbefragungen)

Als akademische Weiterqualifikation wird ein weiteres Studium, zum Beispiel ein Masterstudium nach einem Bachelorabschluss, oder eine Promotion verstanden.

Zwei Drittel der Bachelor-Alumni aus der Prüfungskohorte 2015/16 planen ein weiteres Studium, in aller Regel in Form eines Masterstudiums. Das sind deutlich weniger als in den Prüfungsjahrgängen 2010/11, bei denen es noch 81 % waren (vgl. Abb. 12). Dieser Anteil liegt wieder auf dem Niveau der Prüfungsjahrgänge 2006/07. Im Bundesvergleich offenbart sich, dass die Weiterstudierneigung in Sachsen deutlich niedriger als bundesweit (78 %) ist. Weiterhin zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Hochschultypen: Während von den Bacheloralumni der Universitäten 78 % ein weiteres Studium aufnehmen wollen, sind es an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften nur 51 %. Jedoch zeigen sich an beiden Hochschultypen deutliche Rückgänge (Universitäten: -12 Prozentpunkte; HaW: -13 Prozentpunkte). Als Motiv für ein Masterstudium wird am häufigsten der Erwerb einer höheren Fachkompetenz genannt (93 %). Dahinter folgen als Motive die persönliche Weiterbildung und das Nachgehen fachlicher und beruflicher Neigungen. Als Grund gegen ein Masterstudium wird am häufigsten der Wunsch angeführt, möglichst bald selbst Geld zu verdienen. Weitere wichtige Gründe sind gute Berufsaussichten und ein Berufsziel, das keinen Masterabschluss voraussetzt. Zwei Drittel der Bachelor-Alumni, die ein Masterstudium aufgenommen haben oder noch aufnehmen wollen, bleiben dafür in Sachsen bzw. beabsichtigen dies.

Für Aussagen zu den Promotionen wird zusätzlich auf die Ergebnisse der Nachbefragungen zurückgegriffen. Durch den langen Zeitraum seit Abschluss des Studiums können aus den Daten der beiden Nachbefragungen auch Aussagen über die Promotionsquote und den Abbruch von Promotionen gemacht werden (vgl. Tab. 2). Die (vorläufige) Promotionsquote für die Prüfungsjahrgänge 2006/07 liegt aktuell bei 18 % und kann möglicherweise noch auf 24 % (maximale Promotionsquote) ansteigen. Dies wäre dann der Fall, wenn alle begonnenen, geplanten und unterbrochenen Dissertationen fertiggestellt werden.

Für die mittlere Kohorte gibt es – zeitlich bedingt – bislang weniger abgeschlossene Promotionen. Die vorläufige Promotionsquote liegt bei 13 %, mit einem Anstieg auf 23 % kann maximal gerechnet werden. Aus der Kohorte 2006/07 wird der Abbruch von 18 % der begonnenen Promotionen berichtet. Aus der Kohorte 2010/11 liegt diese Abbruchquote aktuell bei 16 % und damit deutlich über dem Stand, den die ältere Kohorte vor fünf Jahren hatte (10 %). Es hat den Anschein, dass die Abbruchwahrscheinlichkeit von Promotionen angestiegen ist. Männer promovieren dabei häufiger als Frauen. Frauen brechen zudem eine begonnene Promotion öfter ab. Ebenso lassen sich Unterschiede zwischen den Hochschultypen feststellen. Liegt die maximale Promotionsquote bei Hochschulen für angewandte Wissenschaften bei 8 %, sind es an den Universitäten 30 %. Auch in den Fächergruppen zeigen sich deutliche Unterschiede. So promovieren bis zu 71 % der Medizinerinnen und Mediziner, aber nur 11 % der Alumni aus der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts-, und Sozialwissenschaften. Für die zweite Erhebung der Prüfungsjahrgänge 2010/11 zeigen sich in der Tendenz ähnliche Ergebnisse.

Berufsverläufe und Berufserfolg (Nachbefragungen)

Da der Berufseinstieg von Akademikerinnen und Akademikern vielfach durch eine weitere Ausbildungsphase (z.B. Vorbereitungsdienst im Lehramt) oder durch eine Promotion zeitlich gestreckt ist, bedarf es bei den Absolventenstudien unbedingt Befragungen, die mit einem größeren Abstand vom Studienabschluss stattfinden. Am besten geeignet hierfür sind Panelstudien, bei denen die gleiche Gruppe von Absolventinnen und Absolventen zu mehreren Zeitpunkten befragt wird. Dies ist bei der Sächsischen Absolventenstudie der Fall.

Die Absolventen und Absolventinnen der Prüfungsjahrgänge 2006/07 wurden im Rahmen der 3. Sächsischen Absolventenstudie bereits zum dritten Mal befragt, die der Prüfungsjahrgänge 2010/11 zum zweiten Mal. Für die ältere Kohorte liegen Daten zum Berufsverlauf über einen Zeitraum von elf Jahren vor und für die mittlere Kohorte von sechs Jahren.

Die Erwerbstätigenquote der Absolventinnen und Absolventen der Prüfungsjahrgänge 2006/07 lag nach zwei Jahren bei 73 % und bei der Kohorte 2010/11 dagegen erst bei 59 %. Ganz wesentlich hat dazu beigetragen, dass der jüngere Abschlussjahrgang in deutlich höherem Maße Bacheloralumni umfasste, die vielfach noch nicht in den Arbeitsmarkt eintreten. Nach sechs Jahren sind diese Unterschiede nahezu verschwunden; die Erwerbstätigenquoten liegen bei 87 % bzw. 84 %. Für die Kohorte 2006/07 ist diese Quote in den Folgejahren angestiegen; nach 11 Jahren erreicht sie einen Wert von 91 % (vgl. Abb. 13).

Die Arbeitslosenquote beträgt bei beiden Kohorten sechs Jahre nach Studienabschluss weniger als 2 % und liegt somit geringfügig unter der Gesamtarbeitslosenquote der Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland für 2018. Die Arbeitslosigkeit sinkt in der älteren Kohorte nach zwölf Jahren weiter auf unter 1 %.

Männer gehen über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg häufiger einer Erwerbstätigkeit nach als Frauen. Diese Differenzen treten bei beiden untersuchten Kohorten auf und sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass sich Frauen häufiger als Männer in Elternzeit befinden. Die Erwerbstätigenquote ist für beide Kohorten der Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften höher als die der Universitätsalumni. Der Hauptgrund für diese Differenz liegt darin, dass Universitätsabsolventinnen und -absolventen häufiger eine Promotion aufnehmen oder auch eine praktische Ausbildungsphase absolvieren.

Die Absolventinnen und Absolventen der Medizin und der Ingenieurwissenschaften vollziehen bei den Befragten der Prüfungsjahrgänge 2006/07 den Einstieg in das Erwerbsleben am schnellsten (vgl. Abb. 14). Am Ende des betrachteten Zeitraums liegen die Erwerbstätigenquoten aller Fächergruppen nah beieinander und pendeln um die 90 %.

Beim Bachelorabschluss nimmt die Aufnahme eines weiteren Studiums (insbesondere eines Masterstudiums) innerhalb der ersten Jahre einen breiten Raum ein. Die Bacheloralumni der Prüfungsjahrgänge 2010/11 haben schon sieben bis acht Jahre nach Abschluss häufiger ein weiteres Studium (80 %) aufgenommen als die der Prüfungsjahrgänge 2006/07 nach elf Jahren (63 %). Sechs Jahre nach dem Bachelorabschluss sind 84 % aus der Prüfungskohorte 2006/07 erwerbstätig und nach weiteren fünf Jahren knapp 93 %. Aus der Prüfungskohorte

2010/11 sind nach sechs Jahren mit 77 % etwas weniger Alumni im Erwerbsleben als es in der älteren Kohorte waren (vgl. Abb. 15).

Bei der Inanspruchnahme der **Elternzeiten** verhalten sich die MDS-Absolventinnen und -absolventen beider Prüfungskohorten sehr ähnlich. Dabei sind die Geschlechterunterschiede stark ausgeprägt. Über den gesamten Befragungszeitraum hinweg befinden sich jeden Monat weniger als 2 % der Männer in Elternzeit. Dagegen steigt der Anteil bei Frauen bis zum Ende des sechsten Jahres nach Abschluss des Studiums bei den Alumni der Prüfungsjahrgänge 2006/07 von 3 auf knapp 14 % und bei den Alumni der Prüfungsjahrgänge 2010/11 von 5 auf 15 %. Bei der älteren Kohorte liegt dieser nach einigen Schwankungen nach elf Jahren bei 12 %. Insgesamt haben aus der Prüfungskohorte 2006/07 elf Jahre nach dem Studienabschluss 60 % der Frauen und 16 % der Männer Elternzeit in Anspruch genommen. Bei der Prüfungskohorte 2010/11 sind es nach sechs Jahren 39 % der Frauen und 8 % der Männer. Im Vergleich zum Stand nach sechs Jahren bei der älteren Kohorte ist das bei den Frauen ein Anstieg (2006/07: 35 %). Bei den Männern gibt es keinen Unterschied (Tab. 3).

Der **Berufserfolg** kann an unterschiedlichen Indikatoren festgemacht werden. Im Weiteren werden das Einkommen, die berufliche Adäquanz und die berufliche Zufriedenheit aufgegriffen.

Bei einer Vollzeittätigkeit liegt das durchschnittliche **Einkommen** elf bis zwölf Jahre nach dem Studienabschluss in der Kohorte 2006/07 bei ca. 4.800 € und nach sechs bis sieben Jahren bei der jüngeren Kohorte 2010/11 bei 4.200 € (vgl. Abb. 16). In beiden Fällen ist das Durchschnittseinkommen im Zeitverlauf deutlich gestiegen. Erhebliche Einkommensunterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern, der Gender Pay Gap liegt in der Prüfungskohorte 2006/07 bei 25 % und in der zweiten Kohorte bei 18 %. Die weitgehende Analyse zeigt, dass nicht mit der Fächerwahl zusammenhängt. Frauen verdienen in allen Fächergruppen schlechter (vgl. Tab. 4).

Bei der Beschäftigungsadäquanz wird zwischen Positions-, Niveau-, Fach-, und Einkommensadäquanz unterschieden. Bei beiden Kohorten ist die Bewertung aller vier Adäquanzformen im Zeitverlauf z.T. angestiegen und weist einen sehr hohen Stand auf. Unter Einbezug der Positions-, Niveau- und Fachadäquanz wird berechnet, wie hoch der Anteil der volladäquaten Beschäftigten ist. Aus den Prüfungsjahrgängen 2006/07 geben 69 % an, dass sie voll adäquat beschäftigt sind. Lediglich 7 % berichten von einer inadäquaten Beschäftigung (vgl. Abb. 17). Bei der jüngeren Kohorte liegt der Anteil der volladäquaten Beschäftigung bei 67 %. Männer sind häufiger volladäquat beschäftigt als Frauen. Bei den Fächergruppen fällt der hohe Stand der Volladäquanz bei der Fächergruppe Medizin auf.

Die große Mehrheit der Absolventen und Absolventinnen ist mit der aktuellen Erwerbstätigkeit (sehr) zufrieden (vgl. Abb. 18). Aus der älteren Kohorte sagen das 82 % und damit um 5 Prozentpunkte mehr als vor fünf Jahren. Bei der jüngeren Kohorte mit einer kürzeren Beschäftigungsdauer sind es 80 % und damit mehr als in der Vergleichskohorte nach dieser Dauer. Im Vergleich zur Ersterhebung ist hier der Anteil der Zufriedenheit um 8 Prozentpunk-

te angewachsen. Bei der beruflichen Zufriedenheit wird nach den Rahmenbedingungen, der Karrieresituation und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Privatleben unterschieden. Am höchsten ist die Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen, worunter die Tätigkeitsinhalte, Arbeitsbedingungen, das Arbeitsklima, die selbstständige Arbeitsgestaltung sowie die Möglichkeit, eigene Idee einzubringen, zusammengefasst werden.

Zusätzlich zu den Indikatoren des Berufserfolgs werden zudem die **Vertragsdauer** und die **Arbeitszeit** betrachtet. Aus den Prüfungsjahrgängen 2006/07 sind aktuell noch 13 % befristet beschäftigt und in der jüngeren Prüfungskohorte noch 18 %. Damit ist der Anteil in der jüngeren Kohorte geringfügig kleiner als in der älteren Kohorte nach dieser Beschäftigungsdauer. Für beide Kohorten ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im Zeitverlauf angestiegen. Dieser liegt für die Prüfungskohorte 2010/11 bei ca. 23 % und für die Kohorte 2006/07 sogar bei 25 %. Nicht überraschend ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigung insbesondere bei den Frauen sehr hoch (38 % bzw. 42 %)

Mobilität (Erstbefragung)

Vor allem im politischen Raum besteht ein hohes Interesse an der Mobilität der Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Abschließend soll die Region der Aufnahme ihrer Erwerbstätigkeit betrachtet werden. Neben Sachsen wird dabei zwischen den Regionen Ost, Süd und Nord in Deutschland sowie dem Ausland unterschieden.

59 % der Befragten aus der Kohorte 2015/16 haben ihre erste Erwerbstätigkeit in Sachsen aufgenommen. Dies sind geringfügig mehr als in den beiden älteren Kohorten. Während in der ersten Absolventenstudie die Abwanderung am stärksten in die Region Süd auftrat, ist nunmehr die Region Ost die wichtigste Abwanderungsregion (vgl. Abb. 19). Innerhalb der Abwanderungsregionen gibt es große Unterschiede: Jeder dritte Arbeitsplatz in der Region Ost ist in Berlin und in der Region Süd liegt sogar jeder zweite Arbeitsplatz in Bayern.

Ein enger Zusammenhang besteht zwischen den Regionen der Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit (vgl. Abb. 20). Drei Viertel der aus Sachsen stammenden Absolventen und Absolventinnen beginnen in diesem Bundesland ihre Erwerbstätigkeit. Im Vergleich zu den beiden Vorgängerstudien ist dieser Anteil deutlich gestiegen. Aber auch der Klebeffekt des Studiums darf nicht unterschätzt werden. 39 % derjenigen, die erst zum Studium nach Sachsen gekommen sind, beginnen hier ihre Erwerbsbiografie. Auch dieser Anteil hat sich im Vergleich, wenn auch nur geringfügig, erhöht.

Publikationen:

Ergebnisse der Erstbefragung:

Lenz, Karl; Winter, Johannes; Schumacher, May-Britt: Berufseinstieg der Abschlusskohorte 2015/16. Ergebnisse der Erstbefragung im Rahmen der dritten Sächsischen Absolventenstudie. Dresden 2020

Ergebnisse der Nachbefragungen:

Lenz, Karl; Winter, Johannes; Stephan, Christina; Behrendt, Clemens; Cesca, Stephanie Karin: Berufsverläufe der Abschlusskohorten 2006/07 und 2010/11. Ergebnisse der Nachbefragungen im Rahmen der dritten Sächsischen Absolventenstudie. Dresden 2020

Die beiden Studien, diese Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse sowie die folgenden Abbildungen und Tabellen stehen auch der folgenden Internetadresse zur Verfügung:

<https://tu-dresden.de/zqa/die-einrichtung/publikationen/absolventenstudien>

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:

Prof. Dr. Karl Lenz

TU Dresden

Zentrum für Qualitätsanalyse - Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung

Tel.: +49 (0)351-463-39746

E-Mail: absolventenstudie-sachsen@tu-dresden.de

Anhang: Abbildungen und Tabellen

Tab. 1: Anlage der Studie

	Erstbefragung	1. Nachbefragung	2. Nachbefragung
Prüfungsjahrgänge	2015/16	2010/11	2006/07
Befragungszeitraum	08.2018 – 05.2019	07.2018 – 11.2018	10.2018 – 01. 2019
Auswertbare Fälle	ca. 8.200	ca. 4.100	ca. 1.500
Rücklauf	ca. 31% (Lehramt: 40%)	ca. 56%	ca. 74%

Abb. 1: Bewertung der Studienbedingungen (in %, 1=„sehr gut“ bis 5=„sehr schlecht“, Werte 1+2) – Kohortenvergleich, alle Befragte (ohne Lehramt)

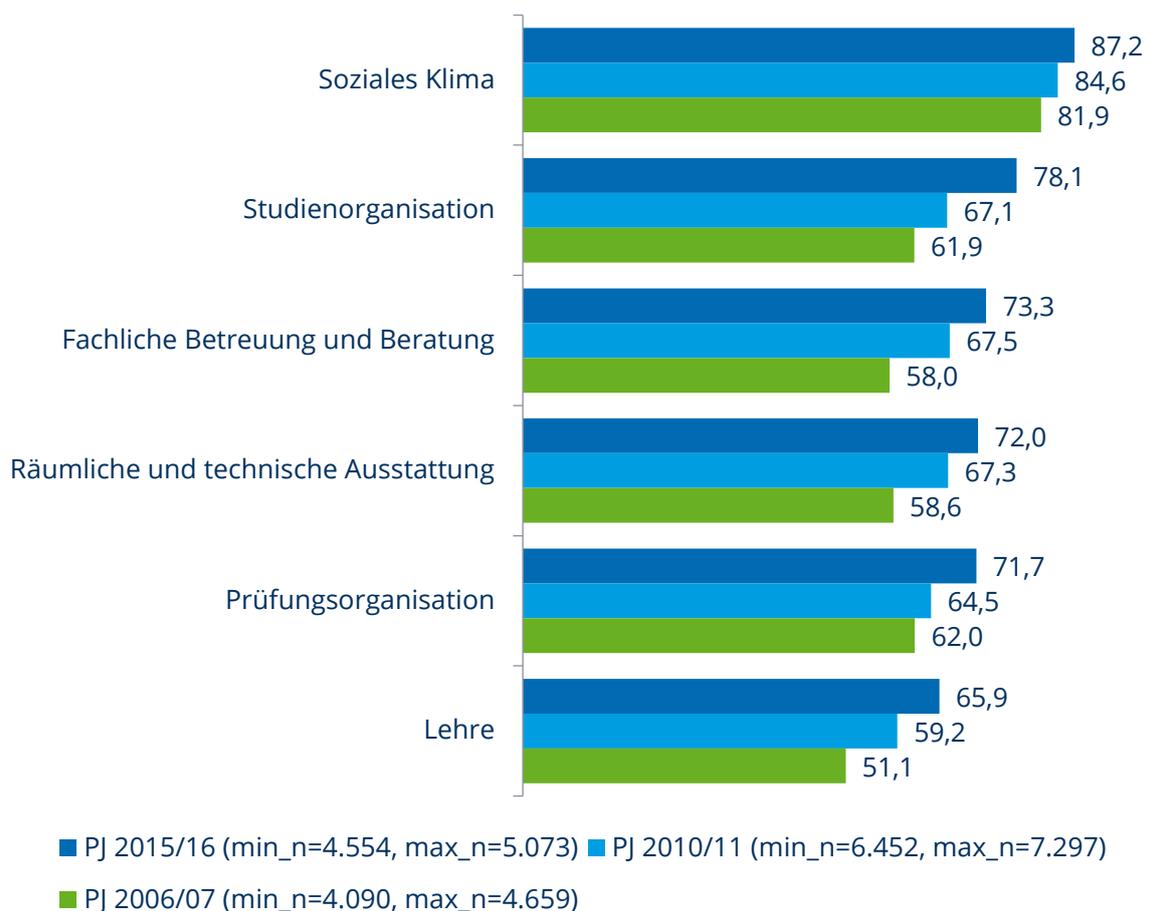


Abb. 2: Beurteilung der Anforderungen im Studium (in %, 1=„zu hoch“ bis 5=„zu gering“, Werte 1+2, 3, 4+5) – Kohortenvergleich, alle Befragte (ohne Lehramt)

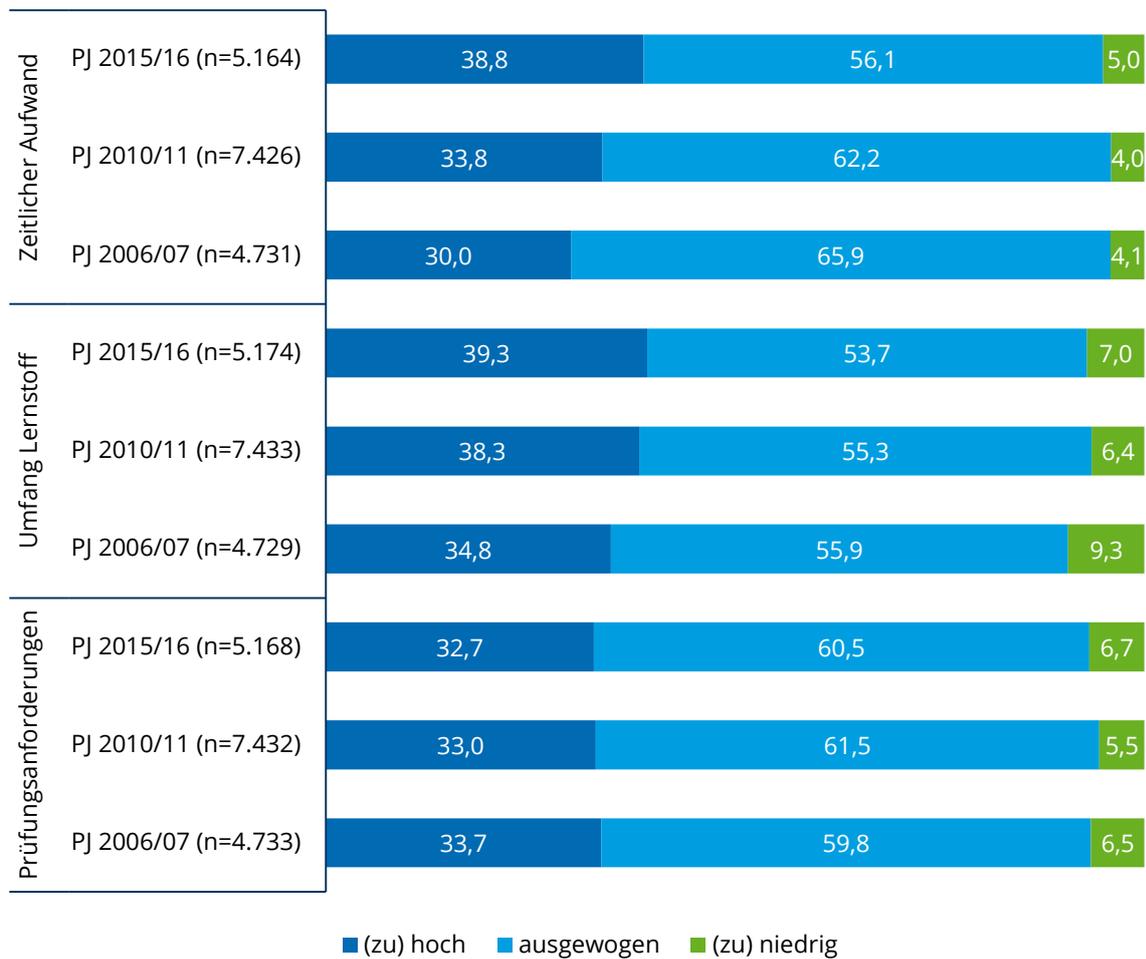


Abb. 3: Kompetenzbewertung bei Studienabschluss (in %, 1=„in sehr hohem Maße“ bis 5=„in sehr geringem Maße“, Werte 1+2) – Kohortenvergleich, alle Befragte (inkl. Lehramt)

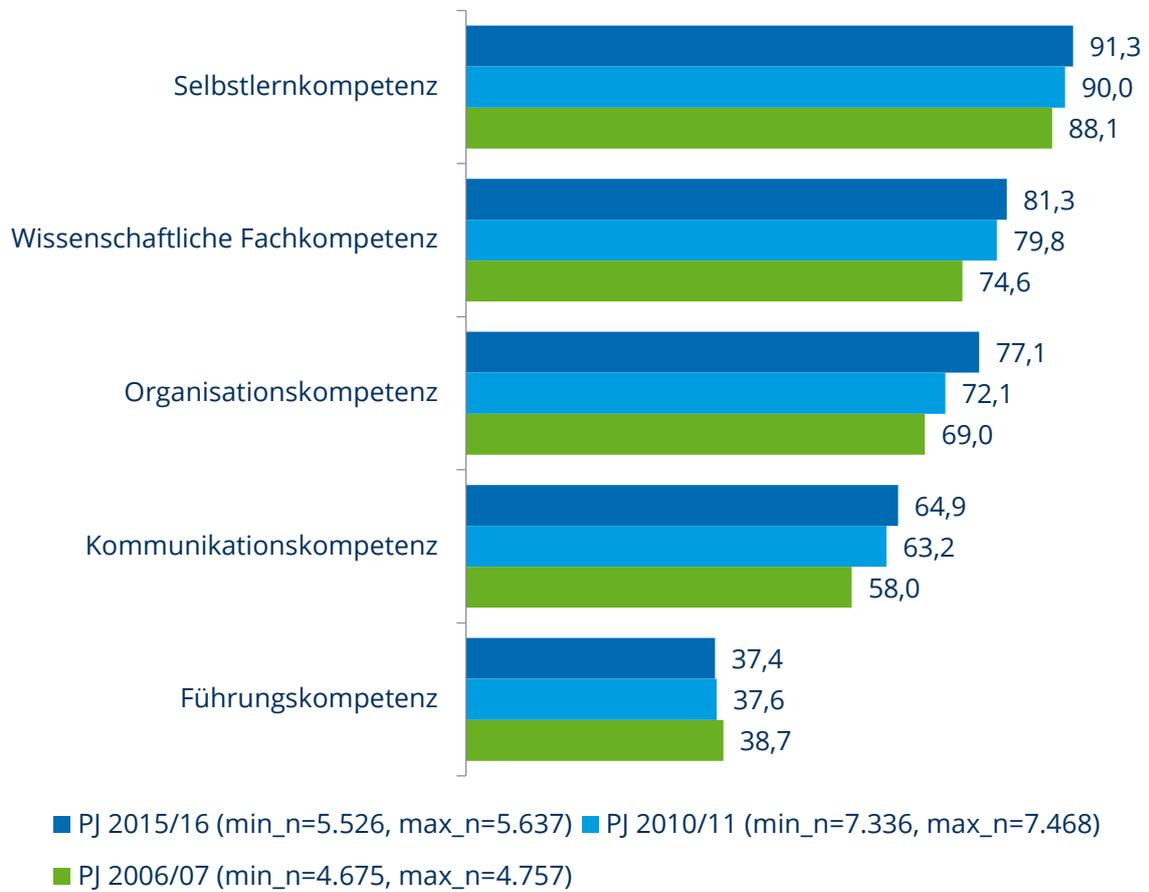


Abb. 4: Kompetenzbewertung, Gegenüberstellung: Bei Studienabschluss vorhanden (in %, 1=„in sehr hohem Maße“ bis 5=„in sehr geringem Maße“, Werte 1+2) und Wichtigkeit für die berufliche Tätigkeit (in %, 1=„sehr wichtig“ bis 5=„unwichtig“, Werte 1+2) – Prüfungsjahrgänge 2015/16, alle Befragte (inkl. Lehramt)

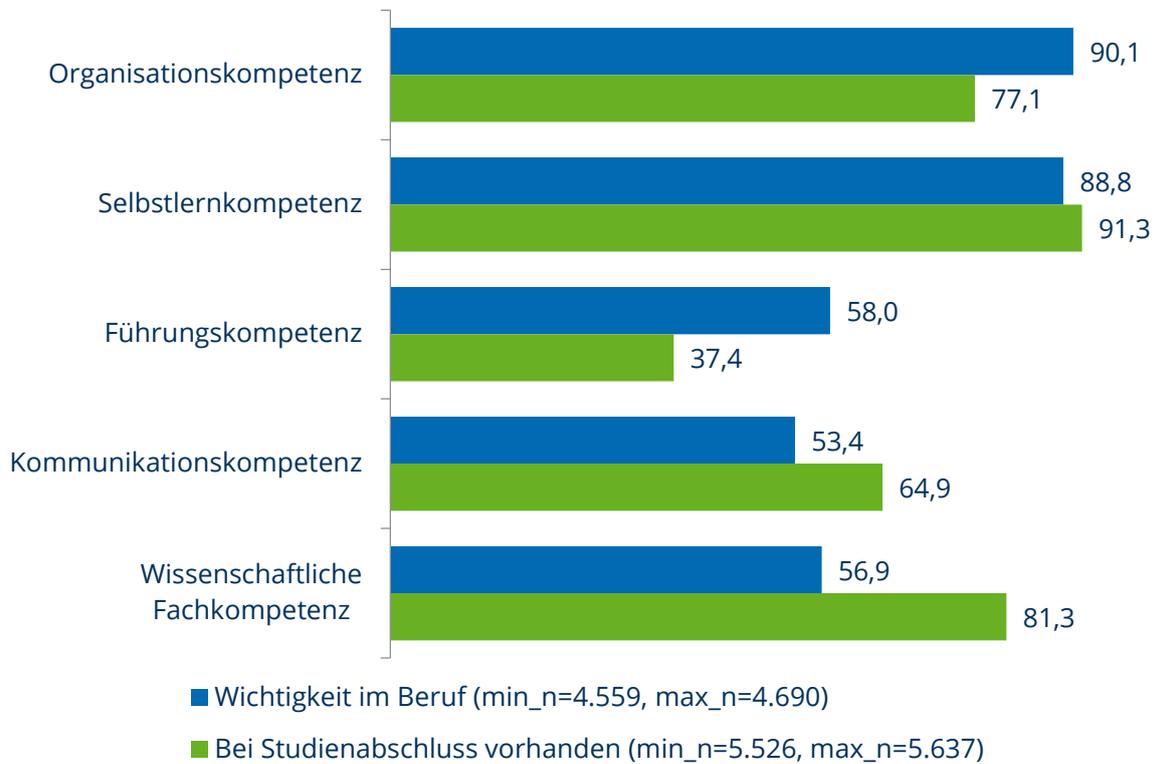


Abb. 5: Auslandsstudium (in %) – Kohortenvergleich, alle Befragte (inkl. Lehramt)



Abb. 6: Bewertung der Studienentscheidung aus heutiger Sicht (in %) – Kohortenvergleich, alle Befragte (inkl. Lehramt)

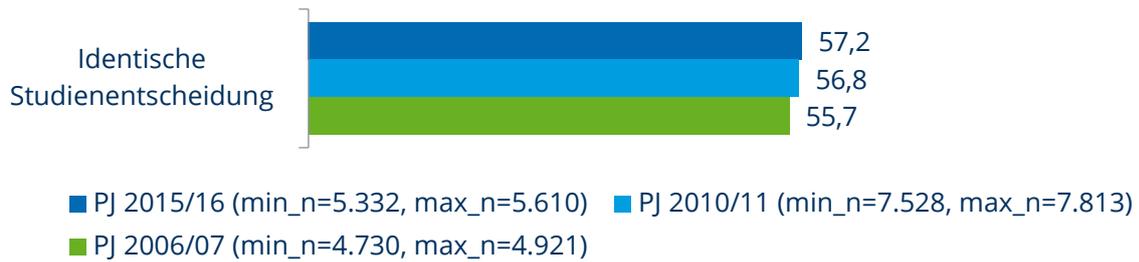


Abb. 7: Tätigkeitsverlauf aller Absolventinnen und -Absolventen in den ersten 24 Monaten nach Studienabschluss (in %, Mehrfachantwort, n=3.885) – Prüfungsjahrgänge 2015/16, alle Befragte (inkl. Lehramt)

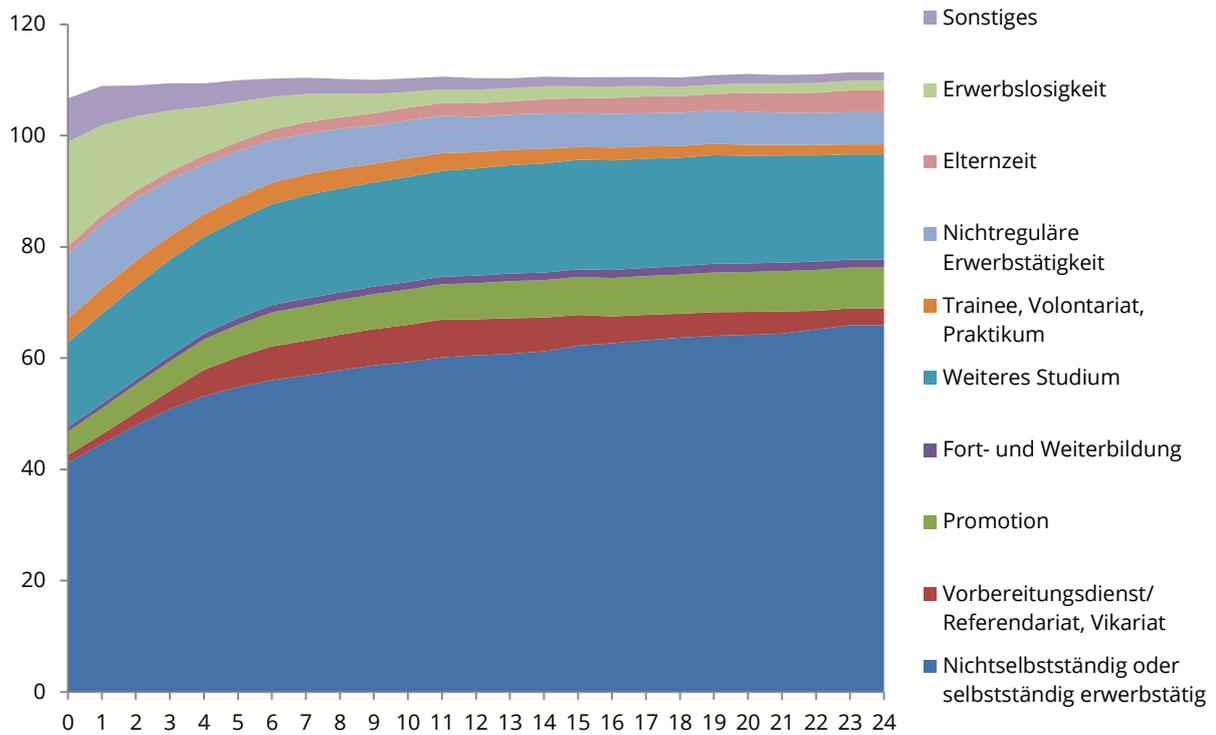


Abb. 8: Erwerbstätigenquote in den ersten 24 Monaten nach dem Studium (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit MDS-Abschluss (inkl. Lehramt)

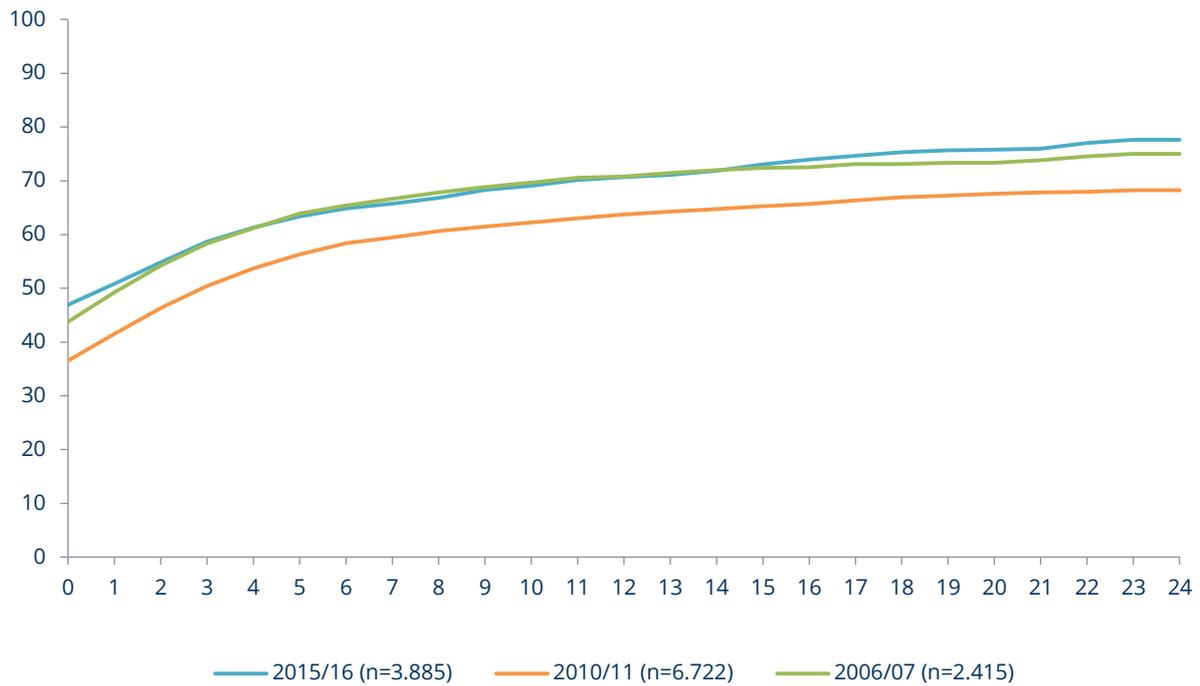


Abb. 8.2: Erwerbslosigkeitsquote in den ersten 24 Monaten nach dem Studium (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit MDS-Abschluss (inkl. Lehramt)

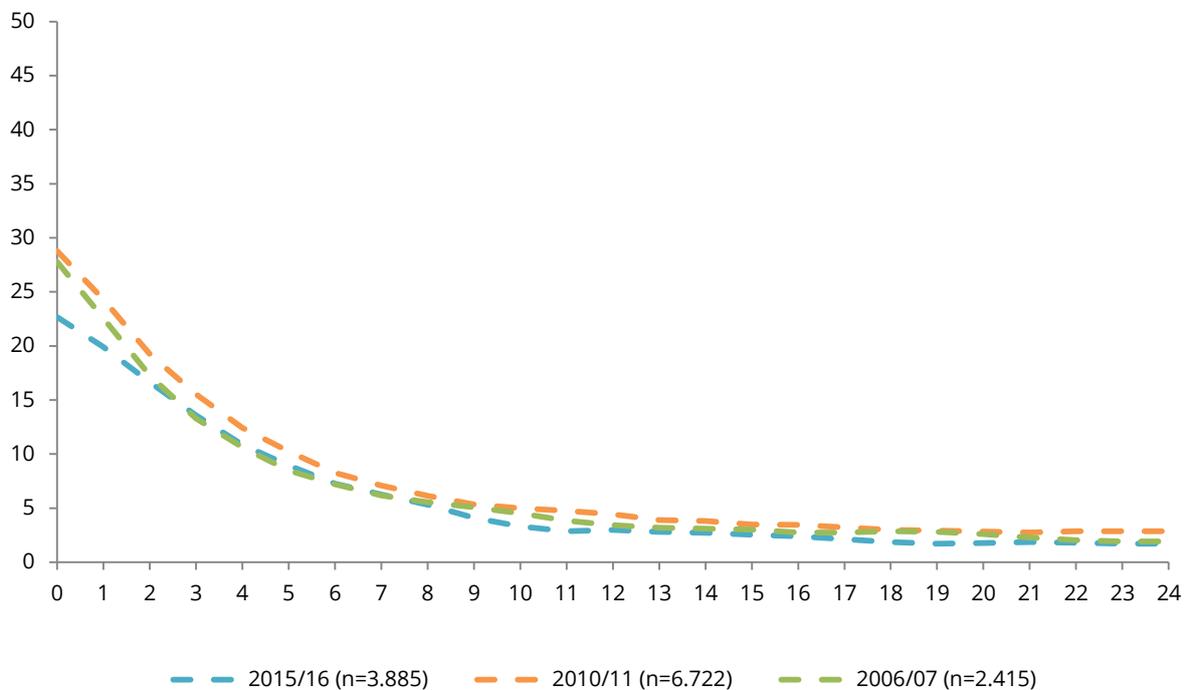


Abb. 9: Erwerbstätigenquote in den ersten 24 Monaten nach dem Studium (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit Bachelor-Abschluss (inkl. Lehramt)

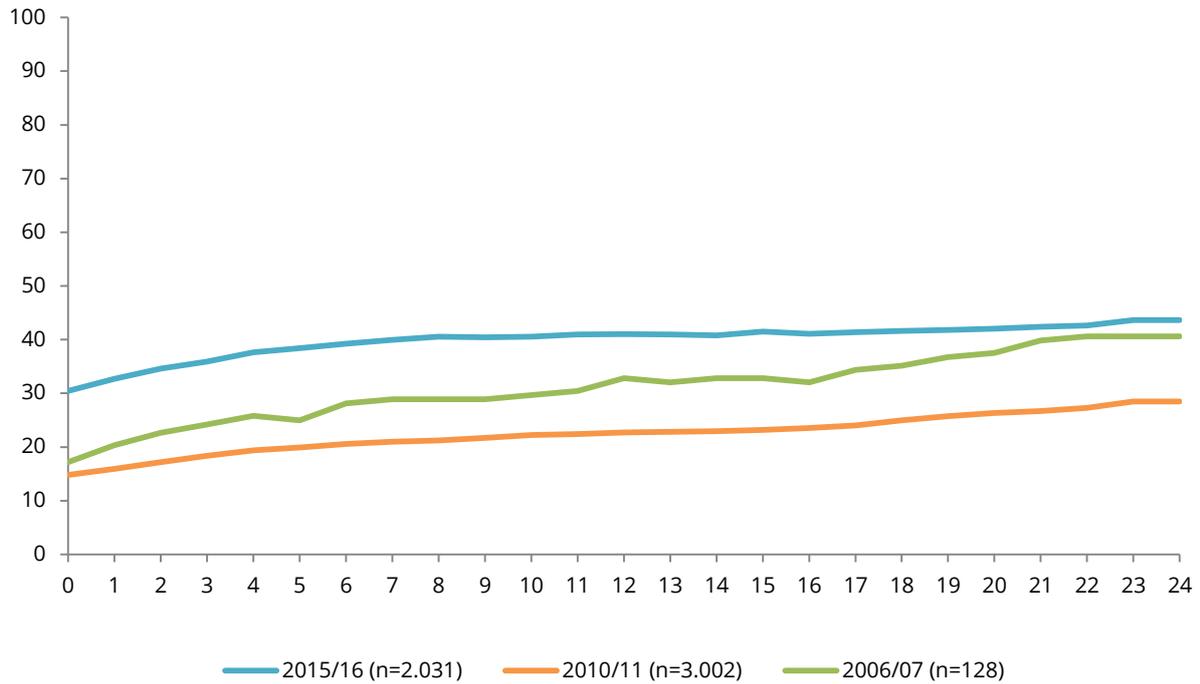


Abb. 10: Erwerbstätigenquote in den ersten 24 Monaten nach dem Studium (in %), nach Fächergruppen – Prüfungsjahrgänge 2015/16, Befragte mit MDS-Abschluss (inkl. Lehramt)

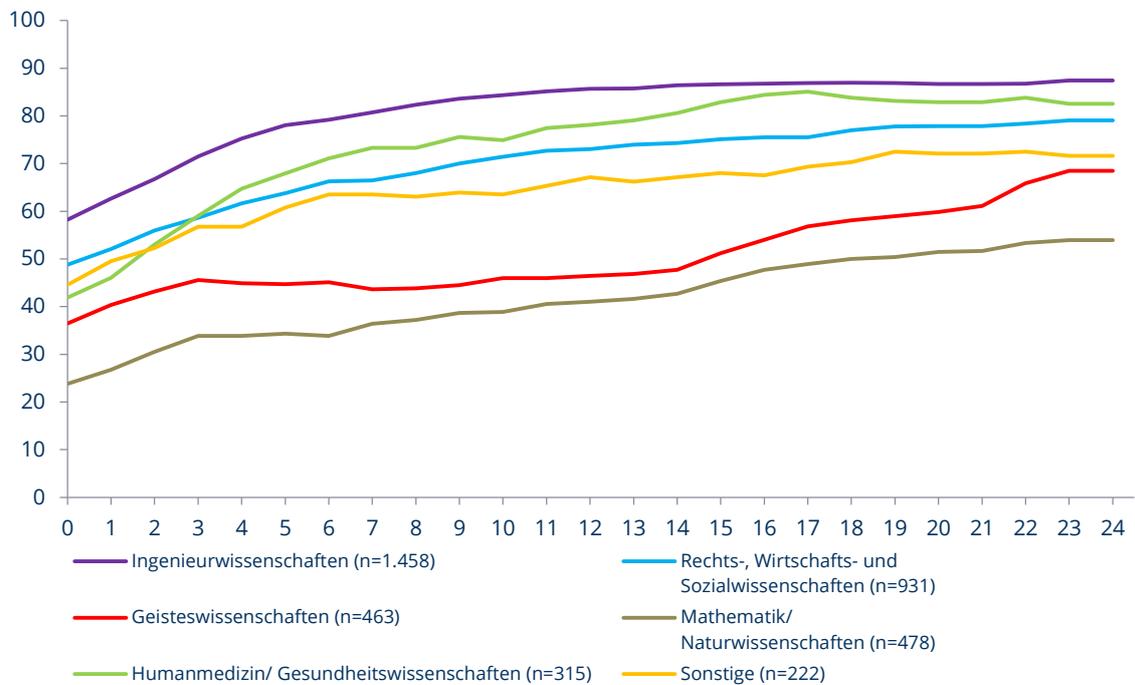


Abb. 11: Erwerbstätigenquote in den ersten 24 Monaten nach dem Studium (in %), nach Fächergruppen – Prüfungsjahrgänge 2015/16, Befragte mit Bachelor-Abschluss (inkl. Lehramt)

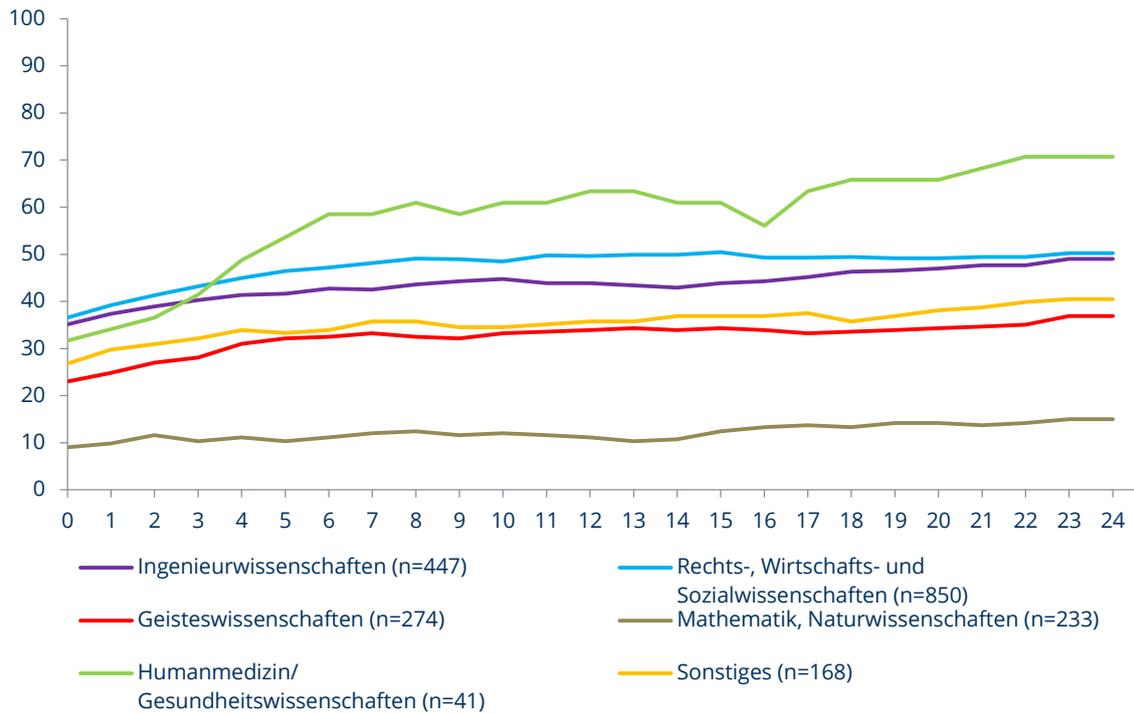
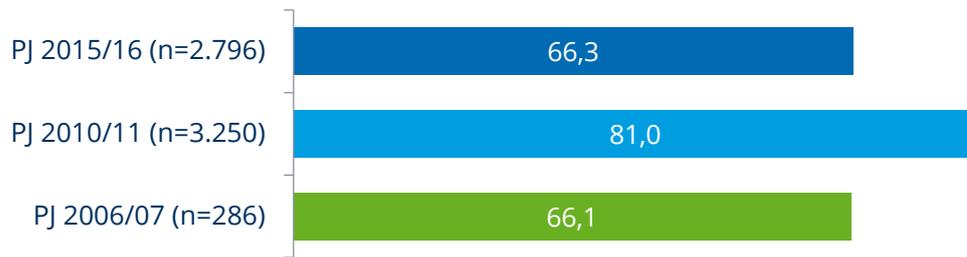


Abb. 12: (Geplante) Aufnahme eines weiteren Studiums (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit Bachelor-Abschluss (inkl. Lehramt)



Tab. 2: Bisherige und maximale Promotionsquote (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit MDS-Abschluss (inkl. Lehramt)

	Bisherige Promotionsquote			Maximale Promotionsquote
	Erstbefragung	1. Nachbefragung	2. Nachbefragung	
PJ 2015/16	2,3			27,1
PJ 2010/11	1,7	13,0		23,6
PJ 2006/07	1,2	12,0	17,6	23,5

Abb. 13: Erwerbstätigenquote in den ersten 6 bzw. 11 Jahren nach dem Studium (in %) – Kohortenvergleich, alle Befragte

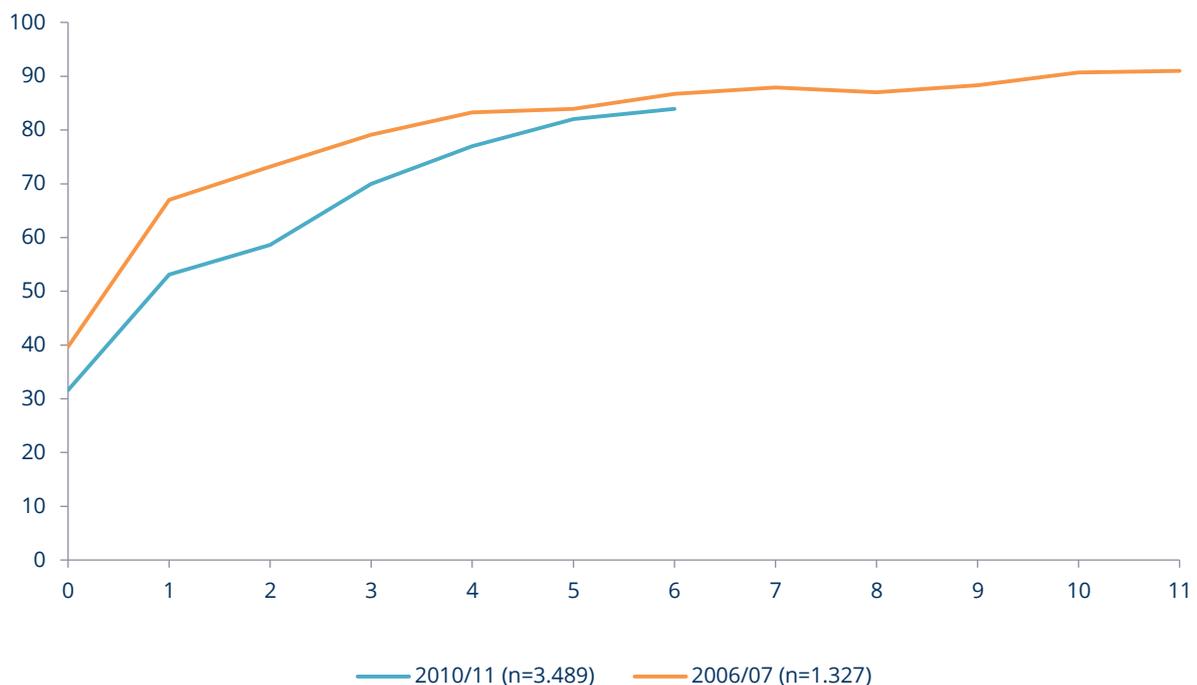


Abb. 14: Erwerbstätigenquote in den ersten 132 Monaten nach dem Studium (in %), nach Fächergruppen – Prüfungsjahrgänge 2006/07, alle Befragte mit MDS-Abschluss

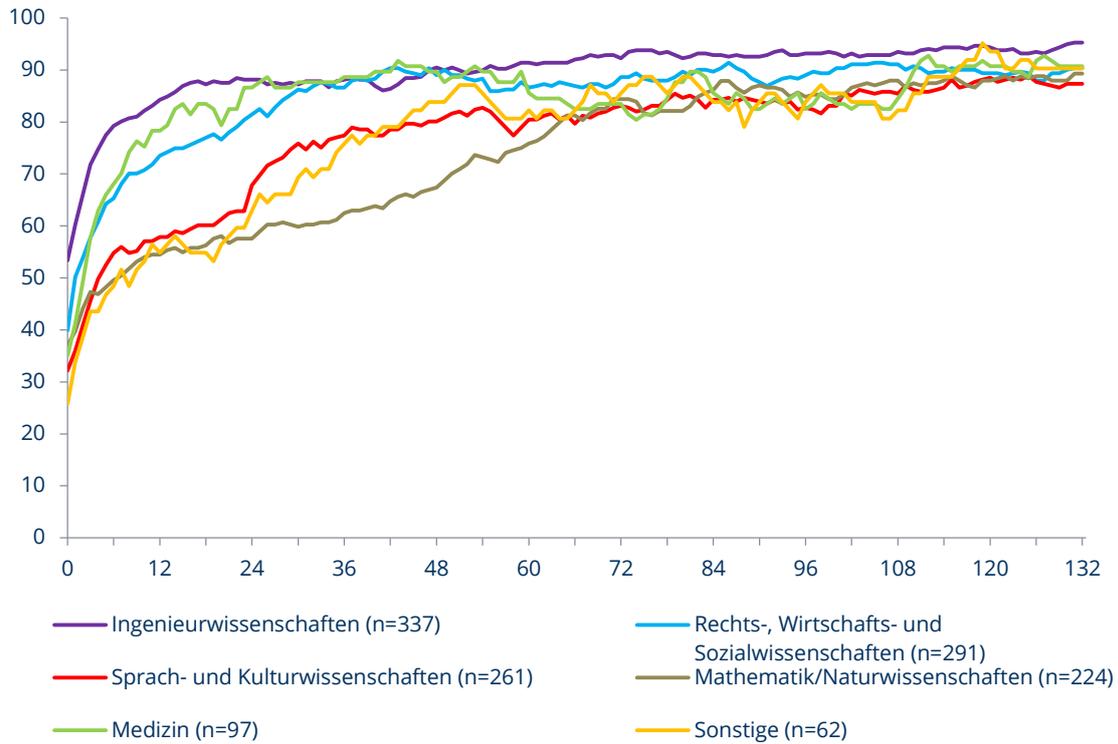
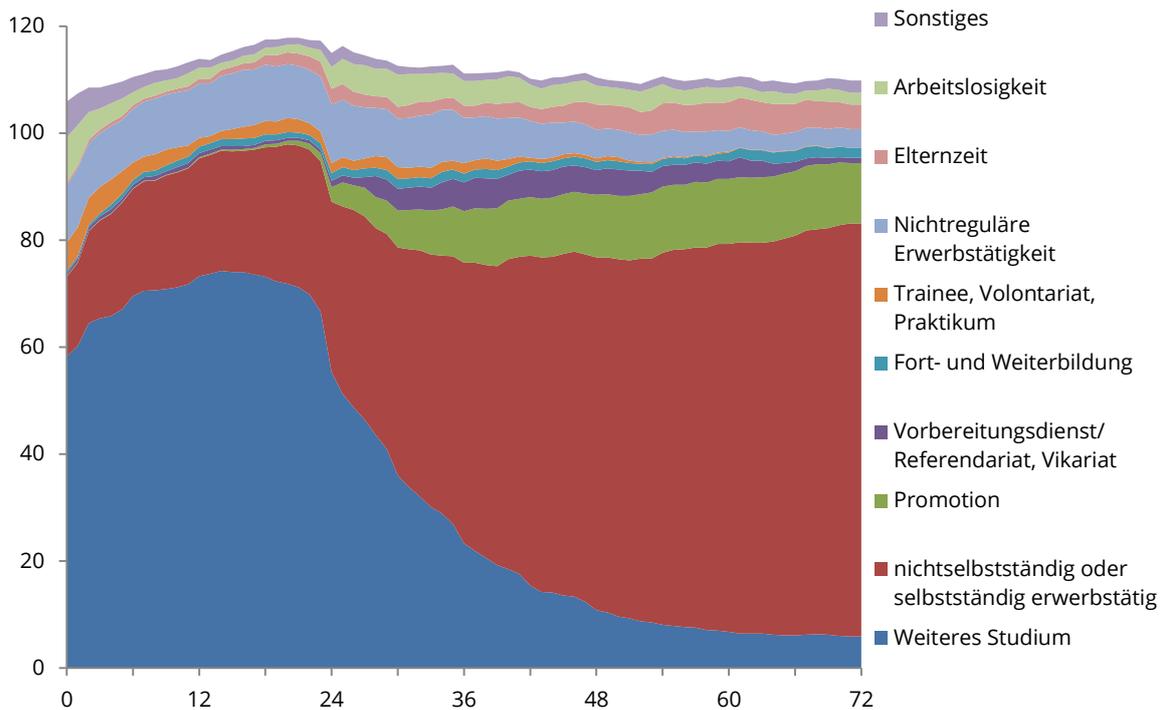


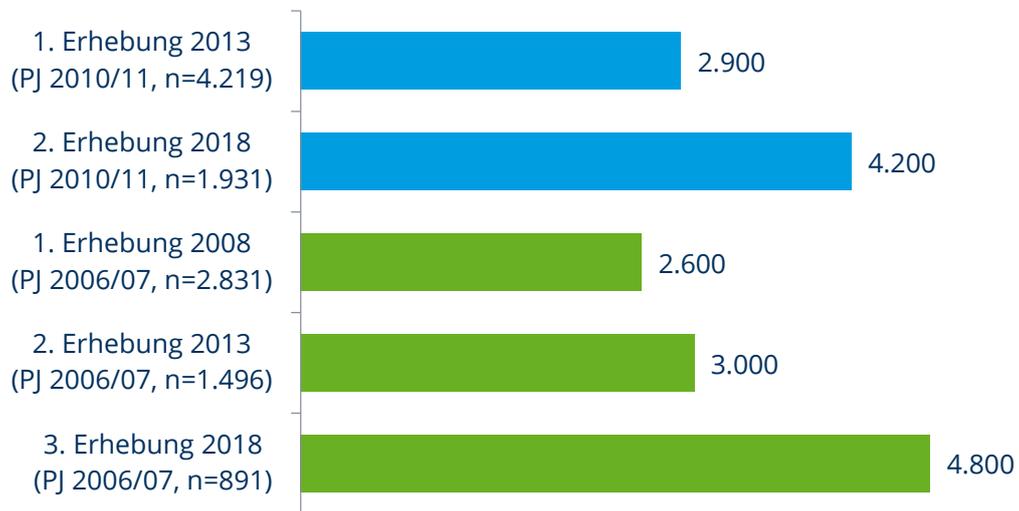
Abb. 15: Tätigkeitsverlauf aller Bachelorabsolventinnen und -absolventen in den ersten 72 Monaten nach dem Studium (in %, Mehrfachantwort, n=913) – Prüfungsjahrgänge 2010/11, alle Befragte mit Bachelorabschluss



Tab. 3: Elternzeit in den ersten 6 bzw. 11 Jahren nach dem Studium (in %) – Kohortenvergleich, alle Befragte mit MDS-Abschluss

	PJ 2006/07			PJ 2010/11	
	n	nach 6 Jahren	nach 11 Jahren	n	nach 6 Jahren
Frauen	655	35,1	60,2	1.312	38,5
Männer	576	7,6	16,1	1.174	8,2

Abb. 16: Bruttomonatseinkommen (Median, in Euro) – Zeit- und Kohortenvergleich, alle Befragte mit MDS-Abschluss und Vollzeitätigkeit



Tab. 4: Bruttomonatseinkommen (Median), nach Fächergruppen und Geschlecht – Prüfungsjahrgänge 2010/11, 2. Erhebung 2018, alle Befragte mit MDS-Abschluss und Vollzeittätigkeit

	Frauen		Männer		Gender Pay Gap
	n	Einkommen in €	n	Einkommen in €	
Ingenieurwissenschaften	115	3.800	590	4.700	-19 %
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	222	3.500	180	4.500	-22 %
Sprach- und Kulturwissenschaften	226	3.400	69	3.800	-11 %
Mathematik/Naturwissenschaften	120	4.000	231	4.500	-11 %
Medizin	96	5.000	47	6.000	-17 %
Sonstige	44	3.200	63	3.500	-9 %
Insgesamt	823	3.700	1.180	4.500	-18 %

Abb. 17: Adäquanz der Beschäftigung (in %) – Zeit- und Kohortenvergleich, alle Befragte mit MDS-Abschluss und Erwerbstätigkeit

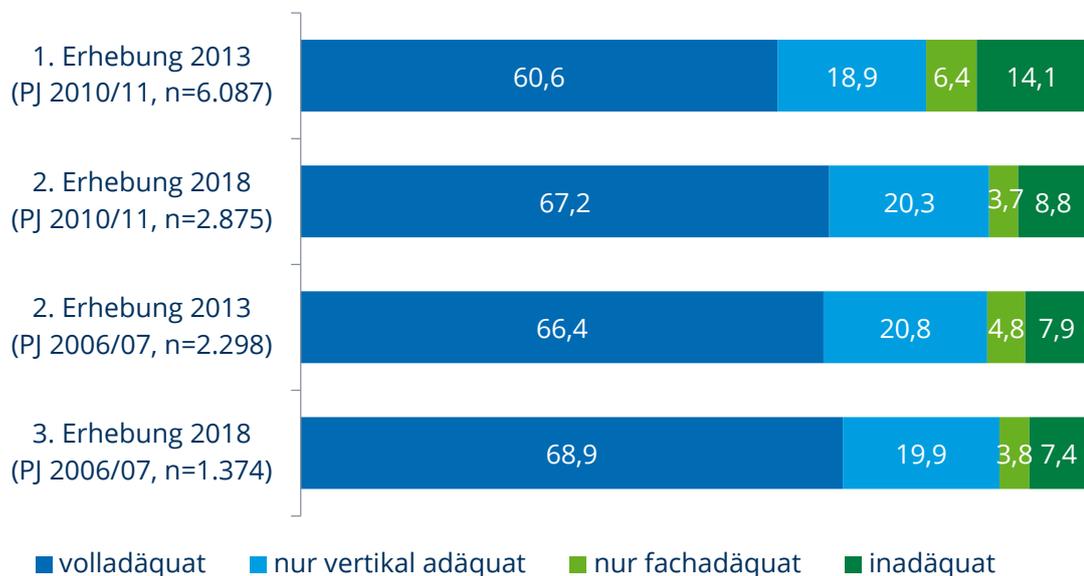


Abb. 18: Gesamtzufriedenheit mit aktueller Erwerbstätigkeit (in %) – Zeit- und Kohortenvergleich, alle Befragte mit MDS-Abschluss und Erwerbstätigkeit

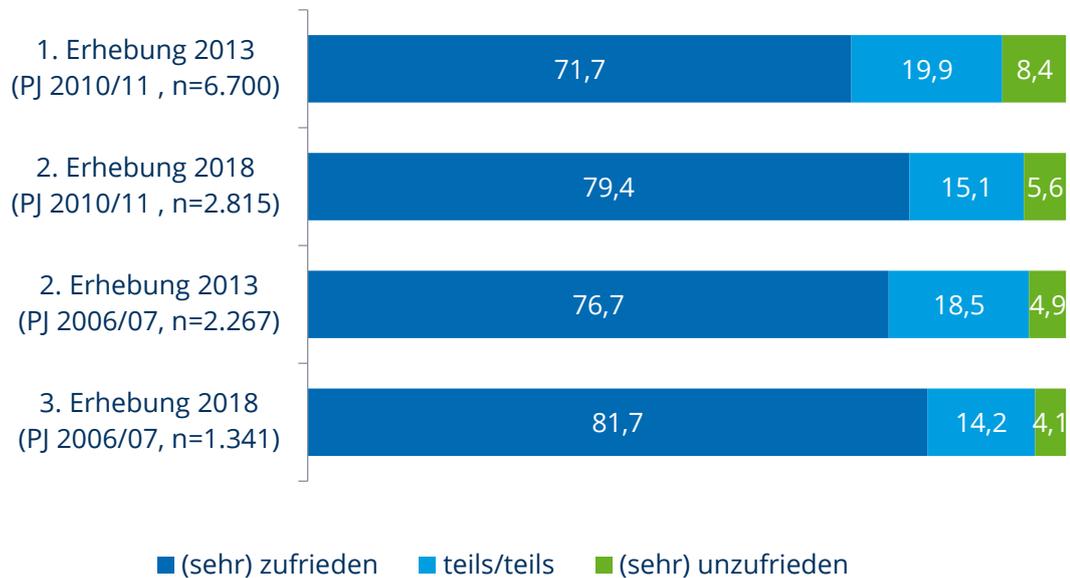


Abb. 19: Region der ersten Erwerbstätigkeit (in %) – Kohortenvergleich, Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit (inkl. Lehramt)

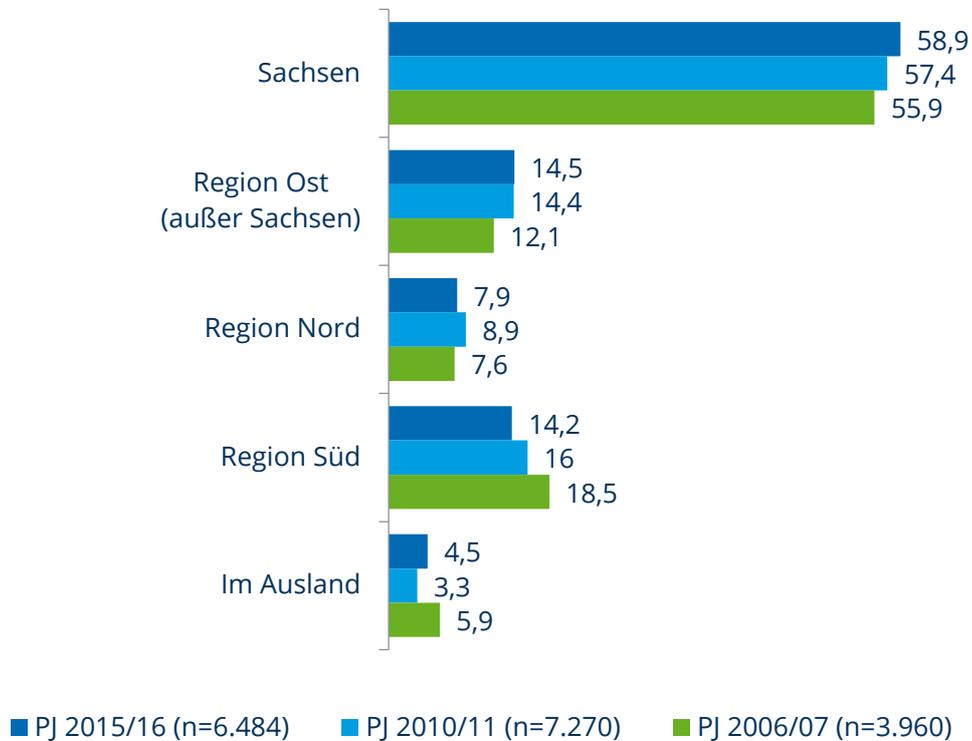


Abb. 20: Aufnahme der Erwerbstätigkeit in Sachsen (in %), Absolvent/innen mit HSZ aus Sachsen und außerhalb Sachsens – Kohortenvergleich, Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit (inkl. Lehramt)

